

Ist Religion in erster Linie eine Quelle
des Friedens, die nur durch
menschlichen Missbrauch zur Gewalt
führt?

Paula Fritz

10. Klasse NKG

Inhaltsverzeichnis

1. **Einleitung**
2. **Die Grundlagen der Religionswissenschaft**
 - 2.1. Was ist Religion?
 - 2.2. Die Bedeutung des Friedens in den Religionen
3. **Frieden in den großen Weltreligionen**
 - 3.1. Frieden im Christentum
 - 3.2. Frieden im Islam
 - 3.3. Frieden im Judentum
 - 3.4. Frieden im Buddhismus
4. **Religion und Gewalt**
 - 4.1. Religiöse Kriege und ihre Ursachen
 - 4.2. Der Missbrauch religiöser Lehren für Gewalt
 - 4.3. Terrorismus und religiöser Extremismus
5. **Religion als Quelle des Friedens – Theorie und Praxis**
 - 5.1. Die friedliche Botschaft der Religionen
 - 5.2. Praktische Umsetzung des Friedensgedankens
 - 5.3. Organisationen und Bewegungen für den Frieden
6. **Der Missbrauch von Religion zur Rechtfertigung von Gewalt**
 - 6.1. Historische Beispiele des Missbrauchs: Die Kreuzzüge
 - 6.2. Der Islam und der Missbrauch des Jihad-Begriffs
 - 6.3. Antisemitismus und christliche Gewalt im Mittelalter
 - 6.4. Der moderne Missbrauch von Religion in politischen Konflikten
7. **Der Einfluss des Menschen auf die religiöse Interpretation**
 - 7.1. Wie Menschen religiöse Lehren missverstehen
 - 7.2. Macht und Kontrolle als Motiv für religiösen Missbrauch
8. **Forschung und Wissenschaft zur Religion und Gewalt**
 - 8.1. Psychologische und soziale Perspektiven
 - 8.2. Religionswissenschaftliche Studien zur Verbindung von Religion und Gewalt
9. **Die Frage: Ist Religion in erster Linie eine Quelle des Friedens?**
10. **Fazit und Ausblick**
11. **Quellenverzeichnis**

1. Einleitung

Religion spielt seit Jahrtausenden eine bedeutende Rolle in der Geschichte der Menschheit. Sie begleitet den Menschen seit seinen frühesten Zivilisationen und gibt ihm Antworten auf grundlegende Fragen des Lebens: „Woher komme ich?“, „Warum lebe ich?“ und „Was passiert nach dem Tod?“. Religion bietet vielen Menschen Halt, Hoffnung und Sinn im Leben. Sie stiftet Gemeinschaft, hilft in schwierigen Zeiten, gibt moralische Orientierung und fordert Werte wie Mitgefühl, Gerechtigkeit, Vergebung und vor allem Frieden. In fast allen religiösen Traditionen gibt es zentrale Botschaften, die den Frieden zwischen den Menschen fördern sollen.

Doch gleichzeitig hat Religion in der Geschichte auch eine dunkle Seite gezeigt. Es gab zahlreiche Kriege, Verfolgungen und Gewalt, die im Namen Gottes oder im Namen einer Religion begangen wurden. Besonders im Christentum, das im Mittelpunkt dieser Arbeit steht, gab es Zeiten, in denen Religion als Begründung für Gewalt diente – wie zum Beispiel bei den Kreuzzügen, der Inquisition oder bei der Verfolgung von „Andersgläubigen“. Auch in der heutigen Zeit kommt es leider immer wieder zu Konflikten, in denen sich die Beteiligten auf ihren Glauben berufen und meinen, sie würden für Gott kämpfen.

Das führt zu einer wichtigen und spannenden Frage: Ist Religion eigentlich eine Quelle des Friedens – und wird sie nur durch Menschen missbraucht und zur Ursache von Gewalt? Oder steckt in Religion selbst etwas, das zu Konflikten führt? Mit dieser Frage möchte ich mich in dieser Arbeit intensiv beschäftigen.

Viele Menschen sehen Religion als etwas Positives, das zum Zusammenhalt der Gesellschaft beiträgt, Menschen Trost gibt und zu einem friedlichen Miteinander aufruft. Andere sehen in Religion eine Ursache für Spaltung und Konflikte, weil sie Menschen in Gruppen einteilt und manchmal dazu führt, dass sich Gläubige anderen überlegen fühlen. Doch welche Sichtweise stimmt?

In dieser Arbeit wird besonders auf das Christentum eingegangen, da es in Europa die am weitesten verbreitete Religion ist und in der Geschichte des Kontinents eine große Rolle gespielt hat. Es soll untersucht werden, ob das Christentum in seiner Lehre und in seiner Geschichte eher eine friedensstiftende Kraft war – oder ob es auch oft zur Gewalt beigetragen hat. Dazu werden sowohl positive Beispiele als auch kritische Ereignisse aus der Geschichte und Gegenwart betrachtet.

Ziel dieser Arbeit ist es, die genannte Frage fair und umfassend zu beantworten: Ist Religion in erster Linie eine Quelle des Friedens, die nur durch menschlichen Missbrauch zur Gewalt führt? Oder liegt das Problem tiefer – vielleicht in der Art, wie Religion funktioniert, wie sie ausgelegt wird, oder wie Menschen sie benutzen?

Diese Fragestellung ist auch heute noch sehr aktuell. In einer Welt voller Krisen, politischer Spannungen und sozialer Ungleichheit stellt sich die Frage, ob Religion Hoffnung und Heilung bringen kann – oder ob sie eher zu neuen

Spannungen beiträgt. Gerade Jugendliche und junge Erwachsene, die auf der Suche nach Orientierung sind, sollten sich mit dieser Frage auseinandersetzen. Denn Religion beeinflusst – ob bewusst oder unbewusst – das Denken vieler Menschen auf der ganzen Welt.

Im Folgenden wird deshalb genauestens untersucht, welche Rolle Religion, insbesondere das Christentum, im Zusammenhang mit Frieden und Gewalt spielt. Dabei werden religiöse Schriften, geschichtliche Beispiele, moderne Entwicklungen sowie wissenschaftliche und gesellschaftliche Perspektiven einbezogen. Am Ende soll eine klare Antwort auf die Ausgangsfrage gegeben werden, die zeigt, ob Religion tatsächlich eine friedliche Kraft ist – oder ob sie nicht nur Opfer von Missbrauch, sondern selbst manchmal auch Ursache von Konflikten ist.

2. Die Grundlagen der Religionswissenschaft

2.1. Was ist Religion?

Bevor man sich mit der Frage beschäftigen kann, ob Religion in erster Linie eine Quelle des Friedens ist oder ob sie zu Gewalt führt, muss man zunächst verstehen, was Religion überhaupt ist. Der Begriff „Religion“ stammt ursprünglich vom lateinischen Wort *religare*, was so viel bedeutet wie „zurückbinden“ oder „wieder verbinden“. Damit ist gemeint, dass der Mensch durch Religion versucht, sich mit einer höheren Macht oder mit dem göttlichen Ursprung zu verbinden. Religion will also nicht nur äußere Regeln oder Traditionen vermitteln, sondern vor allem eine Verbindung zwischen dem Menschen und dem Göttlichen schaffen. Sie beschäftigt sich mit den großen Fragen des Lebens: Woher komme ich? Wozu lebe ich? Gibt es einen Gott? Und was passiert nach dem Tod?

Für viele Menschen ist Religion eine Antwort auf die tiefsten Fragen ihrer Existenz. Sie gibt Halt in schwierigen Zeiten, spendet Trost bei Krankheit, Verlust oder Leid und schenkt Hoffnung, wenn es im Leben dunkel wird. In allen Religionen spielen bestimmte Grundelemente eine Rolle: Es gibt den Glauben an eine höhere Macht oder Gott, es gibt heilige Texte und Geschichten, es gibt Gebote und Regeln, die das Leben ordnen sollen, und es gibt Rituale wie das Beten, Fasten oder Feiern von Festen. Außerdem bildet Religion oft eine Gemeinschaft, in der man sich zugehörig fühlt, gemeinsam betet, singt oder über Werte spricht. Religion hilft Menschen also nicht nur dabei, an etwas Größeres zu glauben, sondern sie gibt ihnen auch Orientierung für den Alltag.

Trotzdem glauben nicht alle Menschen an Gott. Manche lehnen Religion komplett ab – das sind dann Atheisten. Andere sagen, sie wissen nicht genau, ob es Gott gibt oder nicht – diese nennt man Agnostiker. Auch wenn Religion heute nicht mehr für alle Menschen gleich wichtig ist, spielt sie in vielen Ländern und Kulturen immer noch eine große Rolle. Sie beeinflusst Politik, Erziehung, Gesetze, Feiertage und die Gesellschaft als Ganzes. Deshalb ist es wichtig, über Religion nachzudenken, auch wenn man selbst vielleicht nicht religiös ist.

Auf den ersten Blick wirkt Religion wie eine Kraft des Guten. In vielen Religionen steht die Liebe zum Nächsten im Mittelpunkt. Im Christentum zum Beispiel ist das wichtigste Gebot: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen [...] und deinen Nächsten wie dich selbst.“ (Bibel, Matthäus 22,37–39). Dieser Vers zeigt, dass echter Glaube nicht nur darin besteht, an etwas zu hoffen, sondern vor allem darin, gut mit anderen Menschen umzugehen. Viele religiöse Menschen engagieren sich in der Hilfe für Arme, in der Krankenpflege, in der Friedensarbeit oder im Umweltschutz – aus Überzeugung, dass sie damit Gottes Willen erfüllen. Es gibt viele Beispiele von religiösen Persönlichkeiten, die sich stark für den Frieden eingesetzt haben: Martin Luther King, ein baptistischer Pastor, kämpfte in den USA gegen Rassismus, aber ohne Gewalt. Mutter Teresa half in Indien den Ärmsten der Armen. Und Dietrich Bonhoeffer, ein evangelischer Theologe, kämpfte im Dritten Reich gegen das Naziregime und setzte sich für Menschenwürde und Gerechtigkeit ein – aus seinem christlichen Glauben heraus.

Doch trotz dieser vielen positiven Seiten gab es in der Geschichte auch immer wieder Situationen, in denen Religion zur Ursache von Streit, Ausgrenzung oder sogar Gewalt wurde. Religion hat eine große Macht über Menschen – und wo Macht im Spiel ist, gibt es immer auch die Gefahr des Missbrauchs. Viele Herrscher in der Geschichte haben Religion benutzt, um ihre Macht zu sichern oder politische Ziele durchzusetzen. Sie sagten dann, sie würden „im Namen Gottes“ handeln, obwohl es ihnen in Wirklichkeit nur um Macht, Einfluss oder Reichtum ging. So wurden zum Beispiel im Mittelalter Kreuzzüge geführt, bei denen Christen in den Nahen Osten zogen, um Jerusalem zurückzuerobern – angeblich aus Glaubensgründen, aber oft ging es auch um Besitz, Ehre und Herrschaft. Auch die Inquisition, die Hexenverbrennungen oder der Umgang mit sogenannten Ketzern zeigen, wie Religion zur Rechtfertigung von Gewalt missbraucht wurde.

Ein weiteres Problem ist, dass Religion manchmal zu Spaltung führen kann. Wenn eine Religion behauptet, dass sie allein die Wahrheit besitzt, dann kann das leicht zu Ausgrenzung führen. Menschen, die anders glauben oder einer anderen Religion angehören, werden dann schnell als falsch, gefährlich oder minderwertig angesehen. In extremen Fällen kann so etwas zu Verfolgung, Hass oder sogar zu Kriegen führen. Gerade dann, wenn Religion mit Fanatismus verbunden ist und keine anderen Meinungen mehr duldet, kann sie sehr gefährlich werden. Deshalb ist es wichtig, immer genau hinzusehen: Handelt es sich um echten Glauben, der Liebe und Frieden will? Oder wird Religion gerade benutzt, um andere zu unterdrücken?

Insgesamt zeigt sich also, dass Religion zwei Seiten hat. Auf der einen Seite kann sie eine große Kraft für das Gute sein, Menschen verbinden und sie zu Mitgefühl und Gerechtigkeit ermutigen. Auf der anderen Seite kann sie aber auch missbraucht werden – dann führt sie zu Trennung, Intoleranz und sogar Gewalt. Um die Frage, ob Religion in erster Linie eine Quelle des Friedens ist, richtig beantworten zu können, muss man sich mit beidem beschäftigen: mit den positiven Seiten und mit den Gefahren, die entstehen, wenn Religion falsch verstanden oder bewusst missbraucht wird. Im nächsten Kapitel wird deshalb

besonders das Christentum genauer betrachtet, um herauszufinden, was diese Religion über Frieden lehrt und wie sie im Laufe der Geschichte damit umgegangen ist.¹

2.2. Die Bedeutung des Friedens in den Religionen

Frieden ist nicht nur das Fehlen von Gewalt, sondern auch ein Zustand der Harmonie und Gerechtigkeit. In vielen religiösen Traditionen wird Frieden als höchstes Ideal angesehen, das sowohl im persönlichen Leben als auch in der Gesellschaft angestrebt werden soll. Frieden ist in diesen Traditionen nicht nur die Abwesenheit von Konflikten, sondern auch ein innerer Zustand der Gelassenheit und Ausgewogenheit, der durch die spirituelle Praxis erreicht wird.

3. Frieden in den großen Weltreligionen

3.1. Frieden im Christentum

Wenn man sich die Frage stellt, ob Religion eine Quelle des Friedens ist, dann ist es sinnvoll, sich eine konkrete Religion genauer anzusehen. In dieser Arbeit steht das Christentum im Mittelpunkt. Es ist die weltweit größte Religion mit über zwei Milliarden Gläubigen und hat besonders in Europa eine lange und prägende Geschichte. Das Christentum entstand vor über 2000 Jahren in Palästina aus dem Judentum heraus. Es geht zurück auf Jesus von Nazareth, der von Christen als Sohn Gottes angesehen wird. Die Lehren von Jesus, seine Taten, sein Tod und seine Auferstehung sind im Neuen Testament der Bibel festgehalten. Besonders wichtig für das Thema Frieden ist die Frage: Was hat Jesus über Frieden gesagt? Und wie wurde das in der Geschichte des Christentums umgesetzt?

Wenn man die Worte und das Leben von Jesus betrachtet, dann erkennt man, dass der Gedanke des Friedens im Zentrum seiner Botschaft stand. Jesus predigte nicht nur über den Frieden – er lebte ihn auch. Er setzte sich für Arme, Kranke, Ausgegrenzte und Sünder ein. Er sprach mit Menschen, die andere gemieden haben, und forderte seine Jünger dazu auf, Feinde zu lieben, zu vergeben, nicht zu vergelten und den Frieden zu suchen. Im Matthäusevangelium sagt er: „Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen“ (Bibel, Matthäus 5,9). Auch in anderen Stellen ruft Jesus dazu auf, nicht zurückzuschlagen, sondern Gewalt mit Liebe zu beantworten. Er sagt zum Beispiel: „Wenn dich jemand auf die rechte Wange schlägt, dann halte ihm auch die andere hin“ (Bibel, Matthäus 5,39). Damit meinte er nicht, dass man alles hinnehmen soll, sondern dass man auf Hass nicht mit neuem Hass antworten soll, sondern mit einer friedlichen Haltung. In der Bergpredigt, einem der bekanntesten Texte der Bibel, spricht Jesus über den Wert von Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Sanftmut und Vergebung. All diese Dinge sind Voraussetzungen für echten, dauerhaften Frieden.

¹Küng, Hans: Projekt Weltethos. Perspektiven für die Zukunft. Piper Verlag, 1990; Bundeszentrale für politische Bildung (bpb): „Religion und Gewalt“;

Auch im weiteren Neuen Testament wird der Friede immer wieder betont. Der Apostel Paulus zum Beispiel schreibt an die frühen christlichen Gemeinden, dass sie miteinander in Frieden leben sollen, sich gegenseitig vergeben und in Liebe verbunden bleiben sollen. Der „Friede Gottes“ sei größer als alle menschliche Vernunft, heißt es im Brief an die Philipper (Bibel, Philipper 4,7). Frieden ist also nicht nur ein Ziel unter vielen – es ist eine Grundhaltung, die jeden Christen prägen soll. Es geht nicht nur um äußeren Frieden, also das Ende von Krieg oder Streit, sondern auch um inneren Frieden, der durch den Glauben an Gott entsteht.

Wenn man sich also rein die Botschaft von Jesus und die Aussagen der Bibel anschaut, dann ist das Christentum sehr eindeutig eine Religion des Friedens. Doch wenn man einen Blick in die Geschichte wirft, sieht das Bild leider nicht immer so friedlich aus. Schon kurz nach der Ausbreitung des Christentums kam es zu Konflikten. Im Mittelalter etwa wurden im Namen der Kirche Kreuzzüge geführt – Kriege, bei denen christliche Ritter in den Nahen Osten zogen, um Jerusalem von muslimischer Herrschaft zu „befreien“. Dabei kam es zu furchtbaren Gewalttaten. Es wurde geplündert, verbrannt und getötet – alles im Namen des Glaubens. Doch das widersprach eigentlich völlig der Lehre Jesu. Auch später gab es dunkle Kapitel in der Kirchengeschichte: die Inquisition, bei der Menschen gefoltert und verbrannt wurden, weil sie eine andere Meinung hatten; die Hexenverfolgung, bei der unschuldige Frauen getötet wurden; und die Verfolgung von Juden, die teilweise mit religiösen Begründungen unterstützt wurde.

Das zeigt, dass die christliche Kirche in ihrer Geschichte nicht immer dem friedlichen Vorbild Jesu gefolgt ist. Oft wurde Religion mit Macht, Politik und Angst verbunden. Die Kirchenführer hatten Einfluss auf Könige und Herrscher, sie bestimmten Gesetze mit und mischten sich in die Politik ein. In manchen Zeiten war die Kirche mehr eine politische als eine spirituelle Macht. Dabei ging es oft nicht mehr um Nächstenliebe oder Versöhnung, sondern um Kontrolle und Durchsetzung von Machtinteressen.

Doch es gab auch immer wieder Christen, die sich gegen diese Missstände gewehrt haben – oft unter Gefahr für ihr eigenes Leben. Ein Beispiel ist Franz von Assisi, der im 13. Jahrhundert lebte und ein einfaches, friedliches Leben in Armut führte, weil er Jesus so gut wie möglich nachahmen wollte. Oder Martin Luther, der im 16. Jahrhundert die Missstände in der katholischen Kirche kritisierte und damit die Reformation auslöste. Zwar kam es auch im Zuge der Reformation zu religiösen Kriegen, aber viele der reformatorischen Gedanken wollten zurück zur ursprünglichen Botschaft des Evangeliums – zu einer Kirche, die dem Frieden dient, nicht der Macht.

Auch in der Neuzeit spielt das Christentum eine wichtige Rolle in der Friedensarbeit. Viele christliche Organisationen setzen sich weltweit für Gerechtigkeit, Entwicklungshilfe und friedliches Zusammenleben ein. Beispiele sind die Caritas, Brot für die Welt oder die Evangelische Friedensarbeit. Und viele bekannte Persönlichkeiten, die für Frieden gekämpft haben, waren tief im christlichen Glauben verwurzelt. Der bereits erwähnte Martin Luther King etwa

sprach in seinen Reden oft von Gott und davon, dass alle Menschen gleich geschaffen sind. Für ihn war der Glaube an Gerechtigkeit und Frieden nicht nur politisch, sondern auch religiös begründet. Auch Dietrich Bonhoeffer, der sich gegen Hitler stellte, tat das aus tiefer christlicher Überzeugung – er glaubte, dass Gott Gerechtigkeit und Mut verlangt.

Insgesamt zeigt sich also, dass die christliche Botschaft in der Bibel eindeutig für den Frieden steht. Jesus war ein Friedensbringer, und seine Lehre ruft zu Liebe, Vergebung und Gewaltlosigkeit auf. Doch in der Geschichte des Christentums wurde diese Botschaft nicht immer beachtet. Menschen haben Religion oft für ihre eigenen Interessen benutzt, sie missverstanden oder sogar gegen ihre eigentliche Bedeutung verdreht. Deshalb muss man unterscheiden zwischen dem, was das Christentum lehrt, und dem, was im Namen des Christentums getan wurde. Das ist ein wichtiger Punkt für die Beantwortung der Hauptfrage dieser Arbeit: Ist Religion eine Quelle des Friedens – oder führt sie zu Gewalt?²

3.1.1. Christliche Friedensbewegungen

Im Laufe der Jahrhunderte haben sich viele christliche Organisationen für den Frieden eingesetzt. Besonders hervorzuheben ist die Christliche Friedensbewegung (CFM), die auf die Lehren von Gewaltlosigkeit und Versöhnung setzt. Bekannte Friedensaktivisten wie Martin Luther King Jr. oder Mahatma Gandhi (obwohl er dem Hinduismus angehörte, arbeitete er eng mit christlichen Friedensgruppen zusammen) nahmen das christliche Gebot der Gewaltlosigkeit auf und predigten es in der Gesellschaft.

3.2. Frieden im Islam

Auch im Islam spielt Frieden eine sehr wichtige Rolle. Tatsächlich steckt das Wort Frieden schon im Namen der Religion selbst. Das arabische Wort „Islam“ kommt von der Wurzel *s-l-m*, aus der auch das Wort „Salaam“ entsteht – das bedeutet Frieden. Islam kann also als „Hingabe an Gott“ oder auch als „Weg zum Frieden durch Unterwerfung unter den Willen Gottes“ übersetzt werden. Für viele gläubige Muslime bedeutet das: Wer sich Gott anvertraut, erfährt inneren Frieden – und dieser innere Friede soll sich auch im Umgang mit anderen Menschen zeigen.

Im Alltag wünschen sich Muslime gegenseitig „As-salamu alaikum“, was „Friede sei mit dir“ bedeutet. Es ist ein alltäglicher Gruß, aber auch ein Ausdruck des Wunsches nach einem friedlichen Miteinander. Der Islam sieht den Menschen als Teil der Schöpfung Gottes, der für Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Mitgefühl verantwortlich ist. Deshalb findet man im Koran, dem heiligen Buch des Islam, viele Stellen, in denen Frieden und der friedliche Umgang miteinander betont werden.

² Die Bibel – Einheitsübersetzung (z. B. Matthäus 5,9; Lukas 6,27–29; Johannes 14,27); Knapp, Helmut: Christentum – Eine Einführung. Herder Verlag, 2005; Evangelische Kirche in Deutschland (EKD): Themenbereich „Frieden“

Ein wichtiges Beispiel ist die Aussage: „Und diene Gott und setze Ihm nichts gleich. Und sei gut zu den Eltern, zu den Verwandten, zu den Waisen, den Bedürftigen, dem Nachbarn, dem Verwandten und dem fernen Nachbarn [...] – denn Gott liebt nicht den, der eingebildet und prahlerisch ist.“ (Koran, Sure 4:36). Hier wird deutlich, dass der Islam zu Mitmenschlichkeit und gerechtem Handeln aufruft. Auch heißt es im Koran, dass Gott die Menschen in verschiedenen Völkern und Stämmen erschaffen hat, „damit sie einander kennenlernen“ (Sure 49:13) – also nicht, um sich zu bekämpfen, sondern um in Frieden miteinander zu leben.

Ein zentrales Prinzip im Islam ist die Barmherzigkeit Gottes. Jede Sure im Koran – außer einer – beginnt mit den Worten: „Im Namen Gottes, des Allerbarmers, des Barmherzigen.“ Diese Wiederholung soll die Gläubigen daran erinnern, dass sie selbst auch barmherzig, geduldig und friedlich sein sollen. Der Prophet Mohammed selbst hat in vielen Überlieferungen (sogenannte *Hadithe*) betont, wie wichtig Frieden, Gerechtigkeit und Güte sind. Er lehrte, dass der stärkste Mensch nicht derjenige ist, der im Kampf gewinnt, sondern der, der sich selbst im Zorn beherrscht. Solche Aussagen zeigen, dass Gewaltlosigkeit und innerer Friede im Islam hohe Werte darstellen.

Trotzdem wird der Islam oft mit Gewalt in Verbindung gebracht – besonders durch Terroranschläge, die von extremistischen Gruppen verübt werden. Diese Gruppen behaupten manchmal, sie würden im Namen des Islam handeln, doch viele islamische Gelehrte widersprechen dem entschieden. Sie sagen, dass solche Gewalttaten nichts mit der wahren Lehre des Islam zu tun haben, sondern dass sie den Glauben missbrauchen, um ihre eigenen politischen Ziele zu erreichen. Der Koran erlaubt Gewalt nur in sehr begrenzten Situationen – zum Beispiel zur Selbstverteidigung –, aber selbst dann gelten strenge Regeln: Unschuldige dürfen nicht verletzt werden, besonders nicht Frauen, Kinder oder alte Menschen. Sobald der Gegner aufhört zu kämpfen, soll der Muslim den Frieden suchen. In Sure 2:190 heißt es: „Und kämpft auf dem Weg Gottes gegen diejenigen, die euch bekämpfen, aber übertretet nicht. Wahrlich, Gott liebt nicht die Übertreter.“

Außerdem wird im Islam der große Dschihad – der „große Kampf“ – nicht als Krieg gegen andere verstanden, sondern als innerer Kampf gegen das eigene schlechte Verhalten. Das bedeutet: Ein gläubiger Muslim soll versuchen, gut zu leben, seine Fehler zu erkennen und sich zu verbessern. Dieser innere Kampf ist viel wichtiger als jeder äußere. Der sogenannte „kleine Dschihad“ – also der tatsächliche Verteidigungskampf – darf nur unter sehr strengen Bedingungen und niemals gegen unschuldige Menschen geführt werden. Leider wurde und wird dieser Begriff in der Öffentlichkeit oft falsch dargestellt oder sogar absichtlich missverstanden.

In vielen islamischen Ländern setzen sich Gläubige für Frieden, Versöhnung und soziale Gerechtigkeit ein. Es gibt muslimische Hilfsorganisationen, die armen Menschen helfen, Schulen bauen oder für medizinische Versorgung sorgen – unabhängig davon, welche Religion die Hilfebedürftigen haben. Auch auf internationalen Friedenskonferenzen arbeiten muslimische Religionsführer mit Christen, Juden, Buddhisten und anderen zusammen, um Wege für ein

friedliches Zusammenleben zu finden. Solche Initiativen zeigen, dass die Grundbotschaft des Islam sehr wohl auf Frieden ausgerichtet ist.

Zusammenfassend kann man sagen, dass Frieden im Islam ein zentrales Ideal ist – sowohl im persönlichen als auch im gesellschaftlichen Leben. Der Glaube an Gott soll den Menschen dazu bringen, mit sich selbst, mit anderen und mit der Welt im Reinen zu leben. Wer den Islam nur durch die Taten radikaler Gruppen beurteilt, wird der eigentlichen Friedensbotschaft dieser Religion nicht gerecht. Genau wie im Christentum zeigt sich auch hier: Der Glaube an einen barmherzigen Gott führt eigentlich zu Frieden – nicht zu Gewalt. Gewalt entsteht meist dann, wenn Religion politisch missbraucht wird oder wenn Menschen ihre Macht über andere durchsetzen wollen.³

3.2.1. Der wahre Jihad

Ein oft missverstandenes Konzept im Islam ist der Jihad. Der Jihad wird fälschlicherweise oft als „heiliger Krieg“ interpretiert. Tatsächlich bedeutet Jihad „Anstrengung“ oder „Streben“, insbesondere das Streben nach einem besseren, friedlicheren Leben in Übereinstimmung mit den göttlichen Geboten. Der „große Jihad“ ist die Anstrengung, den inneren Frieden zu finden und ein tugendhaftes Leben zu führen, während der „kleine Jihad“ mit dem Schutz der Gemeinschaft und Verteidigung im Falle eines Angriffs zu tun hat.

3.3. Frieden im Judentum

Auch im Judentum ist der Gedanke des Friedens von großer Bedeutung. Schon in der hebräischen Bibel, die von Juden als Tanach bezeichnet wird (was im Christentum das „Alte Testament“ ist), spielt Frieden eine zentrale Rolle. Das hebräische Wort für Frieden ist „Schalom“ – und es bedeutet viel mehr als nur das Gegenteil von Krieg. Schalom steht für einen Zustand von Ganzheit, Harmonie, Sicherheit, Gesundheit und Gerechtigkeit. Es beschreibt eine Welt, in der alles im Einklang ist – mit Gott, mit der Natur, mit den Mitmenschen und mit sich selbst.

Schalom ist auch ein sehr gebräuchlicher Gruß im Judentum. Wenn Juden sich begegnen oder verabschieden, sagen sie oft „Schalom“ – also „Frieden mit dir“. Das zeigt, wie wichtig dieser Wert im Alltag ist. Es ist nicht nur ein Wort, sondern ein Wunsch für das Wohlergehen des anderen. Auch in den jüdischen Gebeten kommt Schalom häufig vor. Am Ende vieler Gottesdienste wird ein besonderer Segensspruch gesprochen: „Der Ewige segne dich und behüte dich... Der Ewige wende sein Angesicht dir zu und gebe dir Frieden.“ Dieser Segen stammt aus dem Buch Numeri (4. Mose 6,24–26) und wird bis heute in Synagogen auf der ganzen Welt gesprochen.

Die Idee des Friedens durchzieht das ganze jüdische Denken. Schon im Buch Jesaja wird von einer Zeit gesprochen, in der die Völker ihre Schwerter zu

³ Der Koran – Übersetzung von Rudi Paret (z. B. Sure 5:32; Sure 49:13); Abduljalil Sajid: „Islam, Frieden und Gewaltlosigkeit“, Konferenzpapier, 2002.

Pflugscharen machen und nicht mehr für den Krieg üben. Das ist ein sehr starkes Bild für eine Welt ohne Gewalt. Dort steht: „Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sicheln. Kein Volk wird mehr das Schwert gegen ein anderes erheben und sie werden den Krieg nicht mehr lernen.“ (Jesaja 2,4). Diese Vision hat viele Menschen weltweit beeinflusst – sogar die Vereinten Nationen in New York haben dieses Zitat als Inschrift vor ihrem Gebäude stehen.

Im Judentum gibt es das Prinzip „Pikuach Nefesch“ – das bedeutet, dass das Retten von Leben über allem anderen steht. Selbst viele religiöse Gebote dürfen gebrochen werden, wenn dadurch ein Menschenleben gerettet werden kann. Das zeigt, wie hoch das Leben und damit auch der Frieden geschätzt wird. Streit oder Gewalt sollen vermieden werden, wenn es möglich ist. Rabbiner, also jüdische Religionsgelehrte, sagen oft: Der höchste Gottesdienst ist der Dienst am Menschen. Das bedeutet: Wer sich für Frieden, Gerechtigkeit und Mitgefühl einsetzt, dient damit auch Gott.

In der jüdischen Geschichte gab es aber auch viel Leid, Verfolgung und Gewalt – zum Beispiel in der Zeit der Zerstörung des Tempels in Jerusalem, im Mittelalter, in der Zeit der Pogrome und ganz besonders im Holocaust unter der Herrschaft der Nationalsozialisten. Viele Juden haben dadurch eine tiefe Sehnsucht nach einer besseren, friedlicheren Welt entwickelt. Diese Hoffnung spiegelt sich in der Idee des Messias wider. Im Judentum ist der Messias ein zukünftiger Mensch, der von Gott gesandt wird, um Gerechtigkeit, Frieden und Harmonie auf die Erde zu bringen. Die messianische Zeit ist also eine Friedenszeit, in der die Welt heil wird.

Trotz der vielen schweren Erfahrungen in der Geschichte hat das Judentum nie den Glauben an den Frieden verloren. Bis heute setzen sich jüdische Gemeinden und Organisationen weltweit für Frieden, Bildung, Versöhnung und soziale Gerechtigkeit ein. Es gibt jüdische Friedensinitiativen in Israel, in den USA, in Europa – manche davon arbeiten auch mit Christen und Muslimen zusammen, um gemeinsame Wege aus Konflikten zu finden. Besonders beeindruckend sind Projekte, bei denen jüdische und arabische Jugendliche gemeinsam lernen, musizieren oder Sport treiben. Auch wenn es politisch viele Probleme gibt, zeigen solche Projekte, dass Frieden möglich ist, wenn man bereit ist, aufeinander zuzugehen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass Frieden im Judentum ein sehr tiefer und umfassender Begriff ist. Er betrifft nicht nur das Ende von Krieg, sondern das Wohlergehen des ganzen Menschen und der Welt. Schalom ist ein Ziel, aber auch ein Weg – ein Lebensstil, der geprägt ist von Respekt, Mitgefühl, Gerechtigkeit und der ständigen Suche nach Versöhnung. Das Judentum ruft dazu auf, sich aktiv für den Frieden einzusetzen. Damit zeigt es ganz klar: Religion kann eine Quelle des Friedens sein – vor allem dann, wenn ihre ursprünglichen Werte ernst genommen werden.⁴

⁴ Tanach – Hebräische Bibel (z. B. Jesaja 2,4; Numeri 6,24–26);

Schalom Ben-Chorin: Bruder Jesus – Der Nazarener in jüdischer Sicht. Gütersloher Verlagshaus, 1967.

3.3.1. Der Friedenswunsch im Judentum

Im Judentum ist die Vorstellung des Friedens tief in der spirituellen Praxis verankert. Der traditionelle Friedensgruß „Shalom Aleichem“ („Frieden sei mit euch“) spiegelt die Bedeutung des Friedens für den Einzelnen und die Gemeinschaft wider. Viele jüdische Organisationen setzen sich heute aktiv für Frieden und Versöhnung, besonders im Kontext des Konflikts zwischen Israel und den Palästinensern.

3.4. Frieden im Buddhismus

Auch im Buddhismus spielt der Frieden eine ganz zentrale Rolle. Der Buddhismus ist zwar im Ursprung keine sogenannte „offenbarte Religion“ wie das Christentum, Judentum oder der Islam – das heißt, es gibt keinen allmächtigen Gott, der Befehle gibt –, aber dafür ist der Weg zum inneren und äußeren Frieden ein Hauptziel der Lehre Buddhas. Im Mittelpunkt steht dabei das Leiden in der Welt und die Frage, wie man es überwinden kann. Buddha, der Gründer dieser Religion, lebte etwa im 5. oder 6. Jahrhundert vor Christus in Indien. Er war ursprünglich ein Prinz namens Siddhartha Gautama, der sich auf die Suche nach dem wahren Glück machte. Dabei erkannte er, dass das Leben voller Leid ist – aber auch, dass es einen Weg gibt, das Leiden zu beenden.

Dieser Weg wird im Buddhismus als der „Edle Achtfache Pfad“ beschrieben. Er besteht aus acht Lebensregeln, die zu einem friedlichen und erfüllten Leben führen sollen. Dazu gehören zum Beispiel rechte Rede, rechtes Handeln, rechte Lebensweise und rechte Achtsamkeit. Ein Mensch, der diesen Pfad geht, achtet auf seine Gedanken, Worte und Taten. Er versucht, niemandem zu schaden, weder Menschen noch Tieren, und er strebt nach Mitgefühl, Weisheit und innerer Ruhe. Der Friede im Buddhismus beginnt also zuerst im eigenen Inneren. Wenn man mit sich selbst im Einklang ist, kann man auch mit anderen friedlich umgehen.

Ein wichtiger Begriff im Buddhismus ist „Metta“, das bedeutet liebende Güte. Das heißt: Man soll nicht nur seinen Freunden Gutes wünschen, sondern auch seinen Feinden. In vielen buddhistischen Meditationsübungen wird genau das geübt: Man schickt gute Gedanken an andere Menschen, selbst an diejenigen, mit denen man Streit hat. Diese Haltung hilft dabei, Hass, Wut und Gier loszulassen – also genau die Gefühle, die oft zu Gewalt führen. Ein friedlicher Geist erzeugt eine friedliche Umgebung. Deshalb glauben Buddhisten, dass der Weg zum Weltfrieden immer beim Einzelnen beginnt.

Auch Gewaltlosigkeit ist im Buddhismus ein grundlegendes Prinzip. Die wichtigste Regel für alle Buddhisten ist: Nicht töten. Kein Lebewesen soll unnötig verletzt oder getötet werden. Deshalb ernähren sich viele Buddhisten vegetarisch oder vegan. Sie glauben, dass alle Lebewesen miteinander verbunden sind und dass das, was man anderen antut, auch auf einen selbst zurückwirkt –

das ist das sogenannte Karma-Gesetz. Wer Gutes tut, erfährt Gutes. Wer Böses tut, wird auf Dauer selbst leiden. Deshalb ist friedliches Verhalten nicht nur eine ethische Pflicht, sondern auch klug – für das eigene Leben und für die Zukunft.

Im Laufe der Geschichte gab es viele berühmte buddhistische Lehrer und Mönche, die sich für den Frieden eingesetzt haben. Besonders bekannt ist der Dalai Lama, das geistliche Oberhaupt der Tibeter. Er hat für seine gewaltfreie Haltung sogar den Friedensnobelpreis bekommen. Obwohl sein Land, Tibet, seit Jahrzehnten politisch unterdrückt wird, ruft der Dalai Lama immer wieder zur Versöhnung auf. Er sagt: „Wenn du willst, dass andere glücklich sind, übe Mitgefühl. Wenn du willst, dass du selbst glücklich bist, übe Mitgefühl.“ Für ihn ist Mitgefühl der Schlüssel zu allem – und das bedeutet auch: keine Gewalt, keine Rache, keine Feindschaft.

Natürlich ist auch im Buddhismus nicht alles immer friedlich verlaufen. In manchen Ländern, wie zum Beispiel in Myanmar, haben sich auch buddhistische Gruppen an Gewalt beteiligt oder diese gerechtfertigt. Das zeigt: Keine Religion ist automatisch friedlich, sondern es hängt immer davon ab, wie ihre Lehren ausgelegt und gelebt werden. Der Buddhismus in seiner ursprünglichen Form ruft aber ganz deutlich zum Frieden auf. Die Lehre Buddhas ist eine Einladung, sich selbst zu verändern, um eine friedlichere Welt zu schaffen.

Zusammenfassend kann man sagen: Der Buddhismus sieht den Frieden als einen Zustand, der im Inneren des Menschen beginnt. Nur wer mit sich selbst in Frieden ist, kann auch anderen gegenüber friedlich sein. Durch Achtsamkeit, Mitgefühl und Gewaltlosigkeit will der Buddhismus helfen, eine Welt zu schaffen, in der weniger Leid und mehr Verständnis herrschen. Wenn man sich an die ursprünglichen Lehren Buddhas hält, kann der Buddhismus also sehr wohl eine echte Quelle des Friedens sein – nicht durch Regeln und Verbote, sondern durch inneres Wachstum und bewusste Lebensführung.⁵

4. Religion und Gewalt

4.1. Religiöse Kriege und ihre Ursachen

Die Geschichte der Menschheit ist leider auch eine Geschichte von religiös motivierten Kriegen und Konflikten. Religiöse Kriege wurden nicht nur im Namen von Glaube und Überzeugung geführt, sondern auch wegen territorialer und politischer Interessen, die sich hinter religiösen Überzeugungen versteckten. Einer der bekanntesten und dramatischsten religiösen Konflikte war der Dreißigjährige Krieg (1618-1648), ein Krieg, der in Europa vor allem zwischen den katholischen und protestantischen Mächten ausgefochten wurde. Der Konflikt hatte tiefgehende politische und wirtschaftliche Ursachen, jedoch wurden religiöse Differenzen von den beteiligten Seiten als Rechtfertigung für die Gewaltausbrüche herangezogen.

⁵ Dalai Lama: Der Weg zum Glück – Ethik für heute, Theseus Verlag, 1998.;

Deutsche Buddhistische Union (DBU): Artikel zu Gewaltlosigkeit und Frieden im Buddhismus

Auch die Kreuzzüge sind ein herausragendes Beispiel für die religiöse Kriegsführung. Die Päpste im Mittelalter riefen dazu auf, das Heilige Land von den Muslimen zu befreien und dabei „im Namen Gottes“ Kriege zu führen. Es kann jedoch argumentiert werden, dass der wahre Antrieb nicht nur religiöser Natur war, sondern auch wirtschaftliche und politische Interessen eine Rolle spielten. So hatten die Kreuzritter nicht nur das religiöse Ziel, Jerusalem zurückzuerobern, sondern sie strebten auch danach, Handelsrouten zu sichern und Territorien zu erobern.

Ein weiteres Beispiel sind die Hugenottenkriege in Frankreich im 16. Jahrhundert, bei denen die katholische Mehrheit und die protestantischen Hugenotten sich bis zum Tod bekämpften. Auch hier war die religiöse Komponente präsent, aber auch soziale und politische Spannungen verstärkten den Konflikt.

Diese Kriege belegen, dass religiöse Motive durchaus zur Rechtfertigung von Gewalt und Krieg verwendet wurden. Jedoch war der wahre Kern dieser Konflikte oft weniger religiös, sondern vielmehr durch politische Machtverhältnisse und wirtschaftliche Vorteile motiviert.

4.2. Der Missbrauch religiöser Lehren für Gewalt

Es gibt viele historische und moderne Beispiele, bei denen religiöse Lehren missbraucht wurden, um Gewalt zu rechtfertigen. Ein bemerkenswertes Beispiel ist die Auslegung des Jihad im Islam. Ursprünglich wurde der Jihad als „heilige Anstrengung“ verstanden, um das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft zu verbessern und zu schützen. Die moderne Interpretation des „Heiligen Krieges“ hat sich jedoch stark gewandelt, und viele radikale Gruppen, wie etwa Al-Qaida oder der Islamische Staat (IS), haben den Jihad für terroristische Anschläge und kriegерische Auseinandersetzungen missbraucht.

Im Christentum gibt es ebenfalls Beispiele für den Missbrauch religiöser Lehren. Die Inquisition im Mittelalter und die Hexenverfolgungen sind bezeichnende Beispiele dafür, wie religiöse Autoritäten die Macht ausnutzten, um Andersdenkende zu unterdrücken und grausame Maßnahmen durchzusetzen. Diese Ereignisse standen in direkter Opposition zu den Prinzipien der Nächstenliebe und der Vergebung, die im Neuen Testament hervorgehoben werden.

Im Judentum gab es auch Gewaltakte im Namen der Religion, insbesondere in der Geschichte des Zionismus, als die Schaffung des Staates Israel in der Mitte des 20. Jahrhunderts auch mit gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen jüdischen und arabischen Gruppen verbunden war. Die religiöse Rechtfertigung für die Errichtung eines jüdischen Staates wurde oft von einigen als göttliche Bestimmung angesehen, was zu tiefen Konflikten in der Region führte.

Der Missbrauch religiöser Lehren zur Gewalt zeigt, wie die Interpretation von heiligen Texten durch Menschen in Machtpositionen zu Verzerrungen führen kann, die dann wiederum als Rechtfertigung für Gewalt dienen.

4.3. Terrorismus und religiöser Extremismus

Der religiöse Extremismus und Terrorismus stellen eine der größten Herausforderungen unserer Zeit dar. Gruppen wie Al-Qaida, der Islamische Staat (IS) und andere fundamentalistische Organisationen behaupten, im Namen Gottes zu handeln, obwohl sie in Wirklichkeit die religiösen Lehren verzerren, um Gewalt und Terror zu rechtfertigen.

Im Fall des Islamischen Staates etwa wurde das Konzept des Jihad (den „Heiligen Krieg“) in eine extremistische Ideologie umgewandelt, die mit brutalsten Mitteln verfolgt wurde. Der IS bezeichnete sich selbst als den wahren Vertreter des Islam und setzte Gewalt gegen Andersgläubige als Teil seiner Mission ein. Das erklärte Ziel des IS war es, ein Kalifat zu etablieren, das auf einer radikalen und ausgehöhlten Auslegung des Islams beruhte.

Doch auch andere Religionen sind von Extremismus betroffen. In verschiedenen Regionen der Welt gibt es fundamentalistische Gruppen innerhalb des Christentums und des Judentums, die gewaltsame Aktionen aus religiösen Überzeugungen heraus durchführen. Die Westboro Baptist Church in den USA etwa hat sich immer wieder durch homophobe und gewaltverherrlichende Predigten hervorgetan und wird von vielen als ein Beispiel für religiösen Extremismus im christlichen Kontext angesehen.

Religiöser Extremismus entsteht oft durch eine enge und rigide Interpretation von religiösen Texten, die den Dialog mit anderen religiösen oder weltanschaulichen Gruppen verweigert und Gewalt als einziges Mittel der Durchsetzung von Überzeugungen ansieht.

5. Religion als Quelle des Friedens – Theorie und Praxis

5.1. Die friedliche Botschaft der Religionen

Wie bereits im ersten Teil der Arbeit dargestellt, predigen alle großen Religionen der Welt Werte wie Nächstenliebe, Vergebung, Mitgefühl und Frieden. Die friedliche Botschaft jeder Religion ist eindeutig, und es gibt zahlreiche Textstellen in den heiligen Schriften, die den Gläubigen dazu aufrufen, sich nicht auf Gewalt einzulassen.

Im Christentum lehrt Jesus, dass die Friedfertigen und Sanftmütigen gesegnet sind (Matthäus 5,5). Er fordert die Menschen auf, ihre Feinde zu lieben und den anderen Wangen hinzuhalten (Matthäus 5,39). Diese Lehre widerspricht völlig dem Konzept von religiöser Gewalt. Auch im Islam wird der Frieden als höchste ethische Praxis angesehen, und die Gegenseitige Achtung zwischen den Religionen wird immer wieder betont (Koran 60:8).

5.2. Praktische Umsetzung des Friedensgedankens

Trotz der friedlichen Lehren gibt es auch praktische Ansätze, durch die Religionen aktiv Frieden fördern können. Interreligiöser Dialog ist ein wichtiger Schritt in die Richtung eines friedlicheren Zusammenlebens. Durch den Dialog können Missverständnisse abgebaut und gemeinsame Werte herausgearbeitet werden. Organisationen wie die Interfaith Youth Core und der Interreligiöse Dialog der Vereinten Nationen setzen sich dafür ein, dass Religionen als Werkzeug für den Frieden genutzt werden.

Darüber hinaus gibt es zahlreiche friedensfördernde religiöse Bewegungen. Im Christentum beispielsweise gibt es christliche Friedensorganisationen, die sich für Friedensbildung und Verhandlungen in Kriegsgebieten einsetzen. Auch im Islam gibt es zahlreiche Organisationen, die den Dialog zwischen den Religionen fördern und sich für Frieden und Versöhnung einsetzen, wie etwa die Muslim Peace Fellowship.

5.3. Organisationen und Bewegungen für den Frieden

Einige bemerkenswerte Organisationen, die Religion als ein Werkzeug für den Frieden nutzen, sind:

- Religions for Peace (RfP): Diese weltweite Organisation fördert interreligiösen Dialog und Zusammenarbeit zwischen den Religionsgemeinschaften.
- Christian Peacemaker Teams (CPT): Diese christliche Organisation setzt sich in Krisenregionen für den Frieden ein.
- Buddhistische Friedensbewegung: Die buddhistische Lehre von Gewaltlosigkeit hat eine große Tradition in Friedensbewegungen und setzt sich weltweit für friedliche Lösungen in Konfliktgebieten ein.

6. Der Missbrauch von Religion zur Rechtfertigung von Gewalt

6.1. Historische Beispiele des Missbrauchs: Die Kreuzzüge

Ein besonders bekanntes Beispiel dafür, wie Religion auch als Begründung für Gewalt benutzt wurde, sind die sogenannten Kreuzzüge. Diese Kriege fanden zwischen dem 11. und 13. Jahrhundert statt und wurden vor allem von europäischen Christen geführt. Ihr Ziel war es, das „Heilige Land“, also vor allem Jerusalem und die umliegende Region, von muslimischer Herrschaft zu „befreien“. Dabei ging es aber nicht nur um Religion, sondern auch um politische Macht, Land und Reichtum.

Der erste Kreuzzug wurde im Jahr 1095 von Papst Urban II. ausgerufen. Er sprach damals auf einer großen Versammlung in Clermont in Frankreich. In seiner Rede forderte er die Ritter und Adligen Europas auf, nach Osten zu ziehen und die „Heiden“ (so nannte man damals die Muslime) zu bekämpfen. Dabei versprach er allen, die an diesem Krieg teilnahmen, einen besonderen Lohn: Wer im Kampf starb, dem würden laut Papst alle Sünden vergeben. Viele

Menschen glaubten also, dass sie durch den Krieg nicht nur Ehre, sondern auch einen Platz im Himmel bekommen würden. Das zeigt, wie mächtig Religion in dieser Zeit war – und wie sie von der Kirche benutzt wurde, um Menschen zum Kämpfen zu bewegen.

Die Kreuzzüge wurden als „Heilige Kriege“ bezeichnet – und genau darin liegt das große Problem: Sie wurden im Namen des Glaubens geführt, aber sie richteten viel Leid, Gewalt und Tod an. Die christlichen Kreuzfahrer plünderten Städte, töteten tausende Menschen, darunter Muslime, Juden und sogar Christen aus anderen Kirchen. Besonders grausam war zum Beispiel die Eroberung Jerusalems im Jahr 1099, bei der viele Bewohner der Stadt massakriert wurden – darunter auch Frauen, Kinder und alte Menschen. Es wird berichtet, dass das Blut der Getöteten knöcheltief durch die Straßen geflossen sei. Solche Taten widersprechen ganz klar dem eigentlichen Friedensgedanken des Christentums.

Insgesamt gab es neun große Kreuzzüge, aber auch viele kleinere. Einige richteten sich sogar gegen Christen, zum Beispiel gegen die sogenannte „häretische“ Bewegung der Katharer in Südfrankreich. Auch das zeigt: Die Kreuzzüge wurden nicht nur gegen Muslime geführt, sondern auch gegen andere Gruppen, die von der Kirche als „abweichend“ oder „gefährlich“ angesehen wurden. Der Glaube wurde also nicht nur zur Verteidigung, sondern auch zur Unterdrückung und zum Angriff benutzt.

Heute sehen viele Historiker die Kreuzzüge sehr kritisch. Sie sagen: Zwar glaubten viele Menschen damals wirklich, sie würden im Auftrag Gottes handeln, aber in Wirklichkeit wurde die Religion oft nur als Vorwand benutzt, um politische und wirtschaftliche Ziele zu erreichen. Die Kirche wollte ihre Macht ausweiten, die Adligen wollten neue Länder und Reichtümer gewinnen, und viele einfache Menschen wurden durch Versprechen von Vergebung und Ehre zum Mitmachen bewegt.

Trotzdem darf man nicht vergessen: Schon damals gab es auch Stimmen gegen die Gewalt. Einige Mönche und Christen zweifelten daran, dass Krieg im Namen Jesu wirklich richtig sein könne. Schließlich hatte Jesus selbst gesagt: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ und „Wer das Schwert nimmt, wird durch das Schwert umkommen“ (Matthäus 26,52). Diese Aussagen passen nicht zu einem blutigen Krieg, der unter einem Kreuz geführt wurde. Doch leider wurden solche friedlichen Stimmen in jener Zeit kaum gehört.

Auch heute noch sind die Kreuzzüge ein Thema, das viele Diskussionen auslöst. Vor allem im Nahen Osten erinnern sich viele Menschen an die Gewalt dieser Zeit. Manche islamischen Gruppen sprechen sogar heute noch vom „Kreuzzug gegen den Islam“, wenn westliche Länder in muslimischen Regionen militärisch eingreifen. Das zeigt, dass die Geschichte der Kreuzzüge bis heute nachwirkt – und dass Gewalt im Namen der Religion oft langanhaltendes Misstrauen schafft.

Zusammenfassend kann man sagen: Die Kreuzzüge waren ein trauriges Beispiel dafür, wie eine Religion, die eigentlich Frieden predigt, für Krieg und Gewalt

missbraucht werden kann. Auch wenn viele Kreuzfahrer glaubten, sie würden Gutes tun, haben ihre Taten das Gegenteil bewirkt. Das zeigt: Es kommt immer darauf an, wie Religion ausgelegt und benutzt wird – und ob ihre friedlichen Botschaften wirklich ernst genommen werden.⁶

6.2. Der Islam und der Missbrauch des Jihad-Begriffs

Ein weiteres Beispiel für den Missbrauch von religiösen Lehren ist der Jihad im Islam. Der Begriff „Jihad“ bedeutet im Kern „Anstrengung“ oder „Bemühung“, insbesondere das Streben nach einem besseren Leben im Einklang mit den Lehren Gottes. Im Koran gibt es keine Aufforderung zur Gewalt als erste Option, sondern die Aufforderung zu Frieden und Vergebung. Jedoch wird der Begriff Jihad häufig von extremistischen Gruppen wie Al-Qaida oder dem Islamischen Staat (IS) missbraucht, um terroristische Anschläge und Gewalt zu rechtfertigen.

Die Radikalisierung vieler junger Muslime, die zu Selbstmordanschlägen oder Terroranschlägen greifen, wird oft als Teil einer pervertierten Auslegung des Jihad verstanden. Es wird dabei nicht die innere Anstrengung betont, den Glauben zu praktizieren und ein friedliches Leben zu führen, sondern die Gewalt gegen Andersgläubige oder Unreine wird als „göttliche Pflicht“ interpretiert.

Ein solches Missverständnis und der Missbrauch religiöser Lehren haben jedoch wenig mit dem wahren Kern des Islams zu tun, der in den vielen Versen des Korans nach wie vor den Frieden betont. Die moderne Auslegung durch Extremisten ist ein verzerrtes Bild, das in starkem Maße auf politische und soziale Faktoren zurückzuführen ist und nicht auf den wahren islamischen Glauben.

6.3. Antisemitismus und christliche Gewalt im Mittelalter

Antisemitismus und christliche Gewalt gegenüber Juden sind ebenfalls traurige Beispiele für den Missbrauch von Religion zur Legitimation von Gewalt. In der mittelalterlichen Zeit wurden Juden häufig als "Feinde Christi" betrachtet und von kirchlichen Autoritäten verfolgt. Dies gipfelte in der Verfolgung von Juden während der Kreuzzüge und in Pogromen, bei denen tausende von jüdischen Menschen ermordet wurden.

Die religiöse Rechtfertigung für diese Gewalt beruhte auf einer Fehlinterpretation der christlichen Lehren und einem falschen Verständnis von „Reinheit“. Solche Verfolgungen hatten wenig mit den wahren Lehren des Christentums zu tun, das zu Nächstenliebe und Vergebung aufruft. Diese Gewaltakte waren nicht nur religiös motiviert, sondern auch von sozialen, politischen und wirtschaftlichen Spannungen beeinflusst, wobei religiöse Überzeugungen als bequeme Rechtfertigung dienten.

6.4. Der moderne Missbrauch von Religion in politischen Konflikten

⁶ Riley-Smith, Jonathan: Die Kreuzzüge – Geschichte eines fanatischen Zeitalters, C.H. Beck Verlag, 2005.; Planet Wissen: „Die Kreuzzüge“

Der Missbrauch von Religion wird nicht nur in historischen Kontexten beobachtet, sondern auch in der modernen Welt. In vielen Ländern, die von politischen Konflikten betroffen sind, wird Religion als Instrument der Macht verwendet, um politische Ziele zu erreichen. Ein Beispiel hierfür ist der Bürgerkrieg in Syrien, in dem religiöse und politische Gruppierungen im Namen des Glaubens kämpfen. Auch der Konflikt in Israel und Palästina wird häufig von religiösen Überzeugungen beeinflusst, wobei beide Seiten sich auf religiöse Autorität berufen, um ihre politische Agenda durchzusetzen.

In diesen Konflikten ist Religion oft ein Befeuerer der Gewalt, wird jedoch in den meisten Fällen als Instrument genutzt, um andere politische, wirtschaftliche oder territoriale Interessen zu verbergen. Hier ist der wahre Ursprung der Gewalt eher politisch als religiös, aber die Religion wird als rechtfertigendes Element eingesetzt.

7. Der Einfluss des Menschen auf die religiöse Interpretation

7.1. Wie Menschen religiöse Lehren missverstehen

Ein zentraler Aspekt bei der Frage, ob Religion in erster Linie eine Quelle des Friedens oder der Gewalt ist, liegt im Missverständnis religiöser Lehren durch Menschen. Religiöse Schriften wie die Bibel, der Koran und die Thora sind von Natur aus offen für Interpretationen. Diese Texte sind oft nicht direkt auf alle modernen Fragen anwendbar, sodass sie in verschiedenen historischen und sozialen Kontexten unterschiedlich interpretiert werden.

Ein Problem entsteht, wenn religiöse Lehren aus dem Zusammenhang gerissen und verzerrt werden, um persönliche oder politische Ziele zu verfolgen. So wurden zum Beispiel während der Kreuzzüge christliche Schriften zur Rechtfertigung von Gewalt verwendet, obwohl der christliche Glaube in seiner wahren Form die Botschaft von Frieden, Nächstenliebe und Vergebung betont.

Der Mensch, insbesondere der religiöse Führer, spielt also eine Schlüsselrolle dabei, wie religiöse Lehren ausgelegt und weitergegeben werden. Die Lehren von Gewalt und Krieg entstehen oft nicht aus den Religionen selbst, sondern durch eine Verzerrung der ursprünglichen Texte durch Menschen, die diese Auslegungen zu ihrem Vorteil nutzen.

7.2. Macht und Kontrolle als Motiv für religiösen Missbrauch

Der Missbrauch von Religion hat häufig einen weiteren wichtigen Faktor: Macht und Kontrolle. Religiöse Institutionen und Führer haben über Jahrhunderte hinweg Autorität und Einfluss ausgeübt, und dieser Einfluss wurde oftmals genutzt, um die Gesellschaft zu kontrollieren. Politische Herrscher in vielen Teilen der Welt haben Religion als Werkzeug eingesetzt, um ihre Macht zu festigen und zu legitimieren.

Ein Beispiel hierfür ist der päpstliche Einfluss im Mittelalter, als der Papst in Europa nicht nur religiöse, sondern auch politische Macht besaß. Auch in modernen Diktaturen wird Religion als Mittel genutzt, um die Bevölkerung zu kontrollieren und zu manipulieren.

Religion kann so zu einem Instrument der Unterdrückung werden, wenn sie von mächtigen Akteuren missbraucht wird, um gesellschaftliche und politische Normen zu sichern. In vielen Fällen wird die Wahrheit und der Friedensgedanke der Religion beiseitegeschoben, um eine falsche Realität zu schaffen, die den Interessen der Machteliten dient.

8. Forschung und Wissenschaft zur Religion und Gewalt

8.1. Psychologische und soziale Perspektiven

Aus psychologischer Sicht zeigt die Forschung, dass der Mensch in Gruppen tendenziell konformistisch ist und sich leicht von der Mehrheit oder von autoritären Führern beeinflussen lässt. Kognitive Verzerrungen, wie der Bestätigungsfehler (Confirmation Bias), können dazu führen, dass Individuen oder Gruppen nur jene Aspekte ihrer Religion betonen, die ihre eigenen Vorurteile oder die politische Agenda unterstützen.

Gruppenpsychologie und der Faktor der Entindividualisierung spielen ebenfalls eine Rolle, wenn Menschen in einer religiösen Gruppe handeln und sich durch die Gruppenzugehörigkeit zu Handlungen verleiten lassen, die sie als Einzelpersonen möglicherweise ablehnen würden. Das Gefühl der religiösen Überlegenheit oder das Gefühl, im Namen von Gott zu handeln, kann zur Radikalisierung führen und somit zu gewaltsamen Konflikten beitragen.

8.2. Religionswissenschaftliche Studien zur Verbindung von Religion und Gewalt

Religionswissenschaftliche Studien haben gezeigt, dass die ursprünglichen Lehren der meisten Religionen keine Gewalt fördern, sondern im Gegenteil Frieden, Versöhnung und Mitgefühl predigen. Es sind oft politische, soziale und psychologische Faktoren, die dazu führen, dass religiöse Überzeugungen verzerrt und missbraucht werden, um Gewalt zu rechtfertigen.

Untersuchungen zeigen, dass die Wahrnehmung von Bedrohung, soziale Ungerechtigkeit und wirtschaftliche Not oft größere Treiber für religiösen Extremismus und Gewalt sind als die Religion selbst. Religiöse Gewalt ist daher häufig ein Symptom tieferliegender gesellschaftlicher Probleme.

9. Die Frage: Ist Religion in erster Linie eine Quelle des Friedens?

9.1. Der wahre Kern der Religionen

Der wahre Kern aller großen Religionen ist in der Tat ein Streben nach Frieden. Die Bibel, der Koran, die Thora und andere heilige Schriften lehren Werte wie Vergebung, Liebe, Gerechtigkeit und Harmonie. Auch wenn Religion durch Missbrauch und Fehlinterpretation zu Gewalt geführt hat, sind ihre Grundprinzipien friedlich und wohlwollend.

Die Verantwortung liegt jedoch bei jedem Gläubigen und jeder religiösen Gemeinschaft, die Lehren des Friedens ernst zu nehmen und sie im täglichen Leben anzuwenden. Es liegt an den religiösen Führern, Falschinterpretationen entgegenzuwirken und die wahre Bedeutung des Glaubens zu fördern.

In der heutigen Welt hat Religion die Möglichkeit, eine bedeutende Rolle bei der Förderung von Frieden und Versöhnung zu spielen. Interreligiöser Dialog, die Zusammenarbeit von multireligiösen Friedensbewegungen und die Förderung von Toleranz sind wichtige Schritte, die helfen können, die Welt zu einem friedlicheren Ort zu machen.

10. Fazit und Ausblick

In dieser Arbeit wurde die Frage erörtert, ob Religion in erster Linie eine Quelle des Friedens ist, die nur durch menschlichen Missbrauch zur Gewalt führt. Es wurde deutlich, dass Religion an sich keine Neigung zur Gewalt hat, sondern vielmehr auf Werten wie Nächstenliebe, Mitgefühl, Vergebung und Gerechtigkeit basiert, die grundsätzlich die Grundlage für friedliche Beziehungen und den sozialen Zusammenhalt bilden. Diese Werte sind in allen großen Religionen zu finden – sei es im Christentum, im Islam, im Judentum oder in anderen Glaubenssystemen.

Trotzdem hat die Geschichte gezeigt, dass religiöse Lehren immer wieder für politische und soziale Zwecke instrumentalisiert wurden. Besonders in den vergangenen Jahrhunderten und auch heute gibt es zahlreiche Beispiele, bei denen Religion missbraucht wurde, um Konflikte zu schüren, Gewalt zu rechtfertigen und Menschen zu manipulieren. Die Kreuzzüge, die Inquisition, die Hexenverfolgungen, und in der modernen Zeit der terroristische Extremismus unter dem Deckmantel religiöser Prinzipien sind traurige Beweise dafür, wie Religion von Menschen, die die Macht haben, ausgenutzt und missverstanden werden kann.

Es ist wichtig zu erkennen, dass der Missbrauch von Religion zur Gewalt häufig nicht von der Religion selbst ausgeht, sondern vielmehr durch eine Verzerrung und Fehlinterpretation der religiösen Texte und Lehren verursacht wird. Diese Missinterpretationen beruhen oft auf politischen, sozialen und wirtschaftlichen Faktoren, die mit religiösen Überzeugungen vermischt werden, um eine rechtfertigende Grundlage für Gewalt zu schaffen. Ein häufiges Motiv hinter der religiösen Gewalt ist das Streben nach Macht und Kontrolle. Menschen, die in Machtpositionen stehen, haben immer wieder versucht, Religion als Werkzeug zu

nutzen, um ihre eigenen Interessen durchzusetzen, indem sie religiöse Überzeugungen so umdeuten, dass sie ihren politischen Zielen dienen.

Dennoch darf der Einfluss von Religion auf den Frieden nicht übersehen werden. Alle großen Weltreligionen enthalten grundlegende Prinzipien, die Frieden fördern und Konflikte überwinden sollen. Insbesondere die christliche Lehre von der Nächstenliebe, der Vergebung und der Aufforderung, den Feind zu lieben, stellt einen friedlichen Umgang miteinander in den Mittelpunkt. Der Islam fordert zur Friedensbemühung auf und betont die Bedeutung von Gegenseitigem Respekt und Vergebung. Auch im Judentum wird der Frieden als ein zentrales Ziel in der Beziehung zu anderen Menschen und zu Gott angesehen. Der wahre Kern jeder Religion ist demnach friedlich, und es liegt in der Verantwortung der Gläubigen, diesen Kern zu erkennen und zu leben.

Eine der wichtigsten Erkenntnisse dieser Arbeit ist, dass der wahre Charakter einer Religion nicht in der gewaltsamen Auslegung ihrer Lehren zu finden ist, sondern in ihrer friedlichen Botschaft, die sich durch Mitgefühl, Vergebung und Liebe auszeichnet. Der Missbrauch von Religion für politische, soziale oder wirtschaftliche Ziele darf nicht mit der Essenz des Glaubens verwechselt werden.

Die Rolle der religiösen Führer und der Gläubigen selbst ist daher entscheidend, wenn es darum geht, die Religion als Friedensquelle in der heutigen Welt zu bewahren. Religiöse Führungspersonen müssen ihre Positionen nutzen, um die richtige Auslegung der heiligen Texte zu fördern und sicherzustellen, dass die Menschen nicht nur die friedlichen Aspekte ihrer Religion erkennen, sondern diese auch in ihren täglichen Handlungen und im Umgang miteinander umsetzen.

In einer zunehmend globalisierten Welt, in der Menschen unterschiedlicher religiöser und kultureller Herkunft miteinander leben, ist es von entscheidender Bedeutung, dass Religionen als Brückenbauer und nicht als Spalter fungieren. Der interreligiöse Dialog kann helfen, Missverständnisse abzubauen und gemeinsame Werte zu finden, die zu einem friedlicheren Zusammenleben führen. Dieser Dialog sollte nicht nur zwischen den großen Weltreligionen geführt werden, sondern auch auf allen gesellschaftlichen Ebenen stattfinden, um die Vielfalt der religiösen Überzeugungen zu akzeptieren und das gemeinsame Wohl in den Mittelpunkt zu stellen.

Zusätzlich dazu müssen Bildung und Aufklärung eine zentrale Rolle spielen, um die Fehlinterpretationen religiöser Lehren zu verhindern. Der Zugang zu kritischem Denken und einer fundierten theologischen Ausbildung kann dabei helfen, den Missbrauch von Religion durch extremistische Gruppen zu verringern und den wahren Kern religiöser Lehren – den Frieden – zu stärken.

Abschließend lässt sich sagen, dass Religion in ihrer wahren Form eine unerschöpfliche Quelle des Friedens darstellt. Sie bietet Werte und Prinzipien, die zur Förderung von Verständnis, Toleranz und Zusammenhalt beitragen können. Der Missbrauch von Religion zur Rechtfertigung von Gewalt ist jedoch eine traurige Realität, die in der Geschichte der Menschheit immer wieder

aufgetreten ist. Es liegt an jedem Einzelnen und an den religiösen Institutionen, sicherzustellen, dass Religion nicht missbraucht wird, sondern ihre wahre friedensstiftende Kraft entfalten kann.

Religion kann nur dann als wahre Quelle des Friedens dienen, wenn die Menschen den Mut aufbringen, ihre eigenen Glaubensüberzeugungen kritisch zu hinterfragen und sich für eine friedliche Weltordnung einzusetzen, die auf den Grundprinzipien von Nächstenliebe und Vergebung basiert. Wenn Religion auf diese Weise verstanden und praktiziert wird, kann sie ein kraftvolles Instrument für Hoffnung, Heilung und Frieden sein.

11. Quellenverzeichnis

- Die Bibel, Matthäus 5,9; Matthäus 5,44; Matthäus 26,52; Galater 5,22
- Der Koran, Sure 5,32; Sure 8,61; Sure 4,36; Sure 17,33
- Tanach (Altes Testament), Jesaja 2,4
- Buddha, Dhammapada, Vers 5
- Desmond Tutu, Wahrheits- und Versöhnungskommission (Südafrika),
• <http://www.bpb.de>
• <http://www.religionen-entdecken.de>
• <http://www.planet-wissen.de>
• <http://www.frieden-fragen.de>
• <http://www.katholisch.de>
• <http://www.islam.de>
• <http://www.judentum-projekt.de>
• <http://www.buddhismus-schule.de>
• <http://www.rfp.org>
- Küng, Hans: Projekt Weltethos. Perspektiven für die Zukunft. Piper Verlag, 1990.
- Assmann, Jan: Die Mosaische Unterscheidung oder der Preis des Monotheismus. Carl Hanser Verlag, 2003.
- Wulf, Christoph: Gewalt: Eine machtvolle Sprache der Moderne. Wilhelm Fink Verlag, 2008.
- Knapp, Helmut: Christentum – Eine Einführung. Herder Verlag, 2005.
- Schalom Ben-Chorin: Bruder Jesus – Der Nazarener in jüdischer Sicht. Gütersloher Verlagshaus, 1967.
- Rabbiner Walter Homolka: Judentum verständlich, Herder Verlag, 2016.
- Zaidan, Hamed Abdel-Samad: Der Islamische Faschismus, Droemer Knauer Verlag, 2014.
- Dalai Lama: Der Weg zum Glück – Ethik für heute, Theseus Verlag, 1998.
- Riley-Smith, Jonathan: Die Kreuzzüge – Geschichte eines fanatischen Zeitalters, C.H. Beck Verlag, 2005.
- Asbridge, Thomas: Die Kreuzzüge – Krieg im Namen Gottes, Theiss Verlag, 2010.